

NEUE BILDUNGSWEGE IM BERUFSFELD «PFLEGE UND BETREUUNG»

Tradition trifft auf Moderne

Welcher Titel ist angesagt? Krankenschwester, Krankenpfleger DN2 oder Pflegefachfrau FH? Pflegefachmann BScN oder Pflegewissenschaftlerin MScN? Die Bildungsreform der Gesundheitsberufe in der Schweiz führt zu neuen Berufsprofilen und -abschlüssen. Wie sehen die Bildungswege und Karrierechancen in Pflege und Betreuung aus?

VON PROF. MONIKA SCHÄFER UND
DR. DES. IREN BISCHOFBERGER (*)

Der medizinische Fortschritt bringt laufend neue Behandlungsmethoden hervor. Damit kann Leben gerettet und verlängert werden. Oft geht es den Menschen mit Medikamenten und nach Operationen besser als vorher. Aber Gesundheitsprobleme bleiben trotz Medizin und Chirurgie bestehen. Chronische Krankheiten und Behinderungen nehmen zu und damit auch der Bedarf an professioneller Pflege. Der medizinische Fortschritt führt zu kürzeren Spitalaufenthalten. Dadurch werden dem Spital vor- und nachgelagerte Institutionen wie Spitex, Tageskliniken oder neue Wohnformen im Alter immer wichtiger.

Die professionelle Pflege muss in der zunehmenden Technisierung und Spezialisierung Entwicklungen voraussehen und rechtzeitig innovative Angebote für akut und chronisch Erkrankte bereitstellen.

Das wiederum stellt Heime, Spitäler oder die Spitex vor die Aufgabe, Mitarbeitende mit entsprechenden Fähigkeiten zu rekrutieren und auf lange Sicht im Betrieb zu halten. Dazu ist Personalentwicklung unerlässlich, unter anderem mit Investitionen in die Aus- und Weiterbildung. Berufsbegleitende Angebote eignen sich besonders gut, um neue Kenntnisse der Forschung und Literatur rasch zu verfolgen und im eigenen Betrieb zu nutzen.

Der Pflegeberuf im Spiegel der Zeit

Ein Blick zurück in die Geschichte vor 100 Jahren zeigt: Die karitative Tätigkeit als «Schwester» ermöglichte Frauen, ausserhalb häuslicher und familiärer Pflichten, einen Beruf zu erlernen. Neben Demut und Opferbereitschaft galten eine breite Allgemeinbildung und persönliche Reife als ideale Voraussetzungen für den Dienst am Kranken. Die bürgerliche Frau entsprach diesem Profil. Die Begründerin der professionellen Pflege ist Florence Nightingale. Die gebildete Tochter aus gutem Haus ist einerseits als die «Frau mit der Lampe» aus den Lazaretten des Krimkriegs bekannt. Andererseits nutzte sie ihre Bildung

und ihren gesellschaftlichen Status auch für eigenständige Forschung. So wies sie in den 1850er-Jahren nach, dass eine hygienische Wundversorgung die Toderate der Kriegsverletzten massiv senkt. Mit dieser Erkenntnis wurde sie beim Kriegsminister vorgestellt.

Im Zuge dieser humanitären Tradition wurde in der Schweiz vor rund 100 Jahren die erste Krankenpflegeschule eröffnet.

Das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) regelte die berufliche Krankenpflege im Auftrag der Schweizerischen Konferenz der Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren (GDK). Das SRK schuf ein differenziertes Aus- und Weiterbildungssystem, das sich zunächst vor allem am medizinischen Fortschritt und später auch an der Pflegewissenschaft orientierte. Das SRK-Bildungssystem hatte inhaltlich einiges zu bieten – aber einen grossen Nachteil: Es gab keine Verbindung mit der vom Bund reglementierten Berufs- und Hochschulbildung. Dies wurde im Jahr 2004 korrigiert, als das neue Berufsbildungsgesetz in Kraft trat.

Damit wurden die Berufe des Gesundheitswesens in die Regelungskompetenz des Bundes überführt.

Neue Abschlüsse und Bezeichnungen

Mit der Integration der Gesundheitsberufe ins Berufsbildungssystem wurde auch ein neuer Beruf geschaffen: Fachangestellte Gesundheit (FAGE). Damit können Jugendliche heute direkt nach der Volksschule einen Beruf im Gesundheitswesen lernen. Dies war bis anhin nicht möglich, denn das SRK verlangte für die meisten Gesundheitsberufe ein Mindestalter von 18 Jahren. Neu ist auch, dass die Pflegeausbildung an Höheren Fachschulen (HF) und an Fachhochschulen (FH) angesiedelt ist. Höhere Fachschulen verlangen eine abgeschlossene Berufslehre (z.B. FAGE) oder Fachmittelschule (bisher Diplommittelschule) als Vorbildung. Fachhochschulen setzen eine Berufslehre, Berufs- oder Fachmaturität oder eine gymnasiale Matura voraus (s. Tabelle).

Die Berufsbezeichnungen haben sich mit den neuen Bildungsabschlüssen ebenfalls verändert. «Dipl.

(Fortsetzung auf Seite 12)



Ruth Lindenmann (36): Von der Pflegerin zur Wissenschaftlerin

Die Laufbahn begann mit der zweijährigen Ausbildung «Krankenpflegerin FASRK» – zu kurz für die steigenden Anforderungen im Altersbereich. Gezielt nutzte Ruth Lindenmann entlang von beruflichen Tätigkeiten in der Langzeitpflege Bildungsangebote bis hin zum Masterstudium in Pflegewissenschaft, einer Kooperation zwischen dem WE'G in Aarau und der Universität Maastricht. Heute arbeitet sie als Pflegeexpertin der Dienstabteilung Heime und Alterssiedlungen der Stadt Luzern. Ihr nächstes Ziel: «Mein Bildungshunger zugunsten alter Menschen ist grösser. Mich interessiert ein Doktorat.»

(Fortsetzung von Seite 11)

Krankenschwester/Krankenpfleger» heisst heute «Dipl. Pflegefachfrau/Pflegefachmann HF». Die Berufsbezeichnungen «Bachelor of Science in Pflege, BScN» und «Master of Science in Pflege, MScN» sind noch nicht abschliessend geregelt.

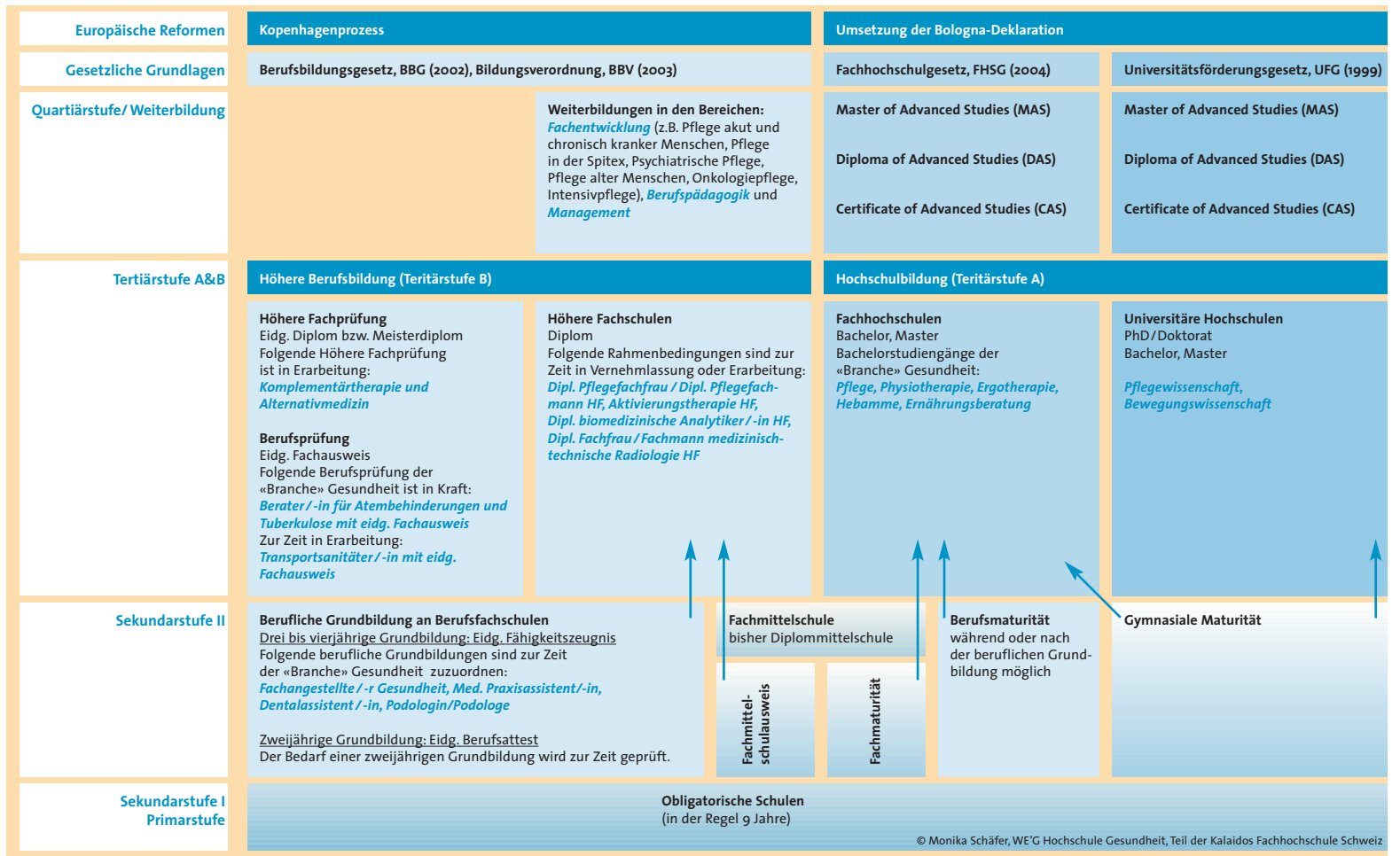
Die neuen Karrierechancen

Die unterschiedlichen Berufsabschlüsse eröffnen neue Karrierechancen. Absolvierende der Höheren Fachschulen legen den Fokus auf die direkte Pflege. Zum Beispiel beraten sie Krebskranke und ihre Angehörigen zum Thema Schmerzlinderung. Spezifische

pflegerische Tätigkeiten können an FAGE delegiert werden. BScN Absolvierende verfügen zusätzlich über das Grundhandwerk der Forschungsanwendung und die systematische Befunderhebung von Krankheitszeichen. Mit dem MScN Studium und der wissenschaftlichen Kompetenzerweiterung können Praxisprojekte mit Forschungsanteilen initiiert und geleitet werden. Die Weiterbildungsmaster (Master of Advanced Studies) ermöglichen Fachspezialisierungen, z.B. zu alten Menschen und ihren Gesundheitsproblemen und Behandlungsmöglichkeiten. Insgesamt bietet das Berufsfeld Pflege und Betreuung attraktive Bildungswege, die für gesellschaftlich

wichtige Aufgaben qualifizieren. Zudem ermöglichen berufsbegleitende Angebote wie an der WE'G Hochschule Gesundheit die Kombination von Studium und Erwerbstätigkeit. Das dient der gezielten und zügigen Karriereentwicklung. In einer Berufswelt mit hoher Dynamik ist dies eine kluge Investition.

(*) Monika Schäfer, MNS, ist Pflegewissenschaftlerin und Dipl. Pflegefachfrau. Iren Bischofberger, MSc & MNS, ist Pflegewissenschaftlerin und Dipl. Pflegefachfrau. Beide arbeiten an der WE'G Hochschule Gesundheit und am WE'G Weiterbildungszentrum für Gesundheitsberufe in Aarau (monika.schaefer@weg-fh.ch; iren.bischofberger@weg-edu.ch).



© Monika Schäfer, WE'G Hochschule Gesundheit, Teil der Kalaidos Fachhochschule Schweiz